Unser Bestattungsredner

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **64 (1981)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-412787

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Sündenfall der katholischen Kirche in Kroatien

Der Präsident der jugoslawischen Teilrepublik Kroatien, Jakov Blazewich, stellte in Zagreb seine Memoiren vor und richtete dort gegen den Erzbischof von Zagreb scharfe Angriffe. Er war Ankläger im Prozess gegen den Kardinal Alois Stepinac nach dem Untergang des deutschen Faschismus und seiner Satelliten in den verschiedenen Ländern, wozu auch Kroatien gehörte. In diesem «Staat von Hitlers Gnaden» wütete die Ustascha, die die Selbstbefreiungsbewegung benutzte, um zu ihrem Ziel zu kommen, und die von Hitler vor seinen Kriegswagen gespannt wurden. Der Präsident Blazewich klagte den hohen Klerus der katholischen Kirche an, sich bis heute nicht entschuldigt und sich nicht von jenen Geistlichen getrennt zu haben, die die Massenmorde an der andersgläubigen Bevölkerung in Kroatien in der Zeit des 2. Weltkrieges begangen hatten.

Diese Nachricht stammt nicht von «Kommunisten» und nicht von Sozialisten, sie steht in der katholischen Herder-Korrespondenz Nr. 3/81, S. 164. Blazewich hat abermals recht, wenn er sagt: «Die katholische Kirche (lies der hohe Klerus) sollte sich angesichts solcher Haltung lieber still verhalten, anstatt die Freiheit der Religionsausübung im Sozialismus zu fordern».

Mit dem Verhalten der Ustaschi im 2. Weltkrieg beschäftigt sich Karlheinz Deschner in seinem Buch «Abermals krähte der Hahn», Günther-Verlag, Stuttgart, 1962, S. 563 ff. Einer der frömmsten Führer der kroatischen Nationalisten und Faschistenfreunde war Pavelic, der 1941 öffentlich erklärte: «Alle unsere Taten gründen sich auf die Treue zur Religion und zur katholischen Kirche». Dann werden solche Taten von Deschner aufgezählt:

Hunderte von Kirchen und Klöstern wurden ausgeraubt und vernichtet, serbische Geistliche wurden gefoltert oder ermordet.

Die orthodoxe serbische Bevölkerung sollte sich durch Unterschrift dazu bekennen, römisch-katholisch zu werden. Etwa 100 000 serbische Frauen, Kinder und Greise wurden «umgelegt». Die Kirche von Glina wurde in ein Schlachthaus verwandelt. Dies sind nur einige Beispiele, sie genügen für den Satz von Deschner auf Seite 567: «Was unter der Herrschaft der deutschen, italienischen und kroatischen Freunde des Papstes Pius XII. im «Unabhängigen Kroatien» damals geschah, lohnte sich für den Vatikan durchaus!»

Wir Freidenker verstehen die Forderung Blazewichs und billigen auch den Satz: «Die Kirche sollte sich lieber still verhalten, anstatt die Freiheit der Religionsausübung im Sozialismus zu fordern». Der hohe Klerus sollte sich endlich dafür entschuldigen, dass er aus gruppeneigenen Interessen mit dem Faschismus zusammenging.

Walter Uhle in «Der Freidenker» (Dortmund) 2/81

Unsere Bestattungsredner

erfüllen eine wichtige Funktion in unserer Freidenker-Bewegung: Sie gewährleisten eine würdige weltliche Bestattung. Dadurch werben sie auch über unsere Organisation hinaus für unsere Ideen. Nicht umsonst gibt es beinahe nach jeder Freidenker-Beisetzung neue Mitglieder für unsere Organisation.

Unsere Bestattungsredner kommen nicht nur in Basel und Umgebung zum Einsatz, sondern auch in der badischen und elsässischen Nachbarschaft. Kürzlich haben wir sogar ein liebes Mitglied in Fetan bestattet. Es war dies die erste weltliche Beisetzung in diesem Engadiner Dorf.

Letzten Monat haben wir ein Nichtmitglied bestattet. Die Verstorbene war Advokatin, und an der Beisetzung waren vorwiegend Akademiker, Direktoren usw. anwesend. Die Hinterbliebenen waren angenehm überrascht über die gehaltvolle und würdige Abdankungsrede, die auch gehobene Ansprüche zufriedengestellt hat und haben uns herzlich gedankt.

Die relativ bescheidenen Honorare werden gerne bezahlt, sehr oft aufgerundet, und ab und zu gibt es auch ein Legat oder Vermächtnis. Solche Extra-Zuwendungen sind stets willkommen und ermöglichen uns, unsere Aufgaben immer besser erfüllen zu können.

Unsere Abdankungsredner verdienen unseren besonderen Dank für ihre nicht immer leichte Aufgabe. USF

Nachruf

Nach einer schweren Leidenszeit hat der Tod

Margrit Grollimund-Müller

erlöst. Margrit Grollimund war eine aktive Frau, die sich für Gerechtigkeit und bessere Lebensbedingungen der arbeitenden Menschen eingesetzt hat. Die Sache des Freidenkertums war ihr besonders wichtig. Mit aktiver Beteiligung an Diskussionen und Mitarbeit im Vorstand hat Margrit Grollimund für unsere Auffassung gearbeitet. Sie hat die Realität der Naturwissenschaften erfasst und ist mit Überzeugung dafür eingetreten.

Am 14. April 1902 in München geboren, wurde Margrit Grollimund in ihrem Elternhaus mit der Arbeiterbewegung und dem Freidenkergedanken bekannt.

Als Erzieherin bei einer jüdischen Familie tätig, flüchtete Margrit Grollimund mit dieser vor dem faschistischen Hitlerregime in die Schweiz. Sie verbrachte einige Jahre in Genf und übersiedelte dann nach Biel, wo sie unter anderem die Arbeiter-Samariter-Kolonne gründete. Sie bildete sich als Hilfslehrerin aus und gab Kurse für erste Hilfe. Durch diese Tätigkeit lernte Margrit Grollimund Ernst Grollimund kennen, der an leitender Stelle im Schweiz. Arbeiter-Samariterbund tätig war. Beruflich war er Sekretär des Bau- und Holzarbeiter-Verbandes. Aus der Freundschaft wurde eine Ehe, die im Jahre 1951 geschlossen wurde und von gegenseitigem Verstehen geprägt war.

Im Engadiner Dorf Fetan kaufte das Ehepaar eine alte Sennerei, die es zu einem Ferienhaus umbaute, das sich regen Zustroms erfreute. Es war eine riesige Arbeit, während Margrit allein in Fetan war, besuchte sie ihr Mann so oft es möglich war und verbesserte und werkte am Haus. Als er pensioniert wurde, zog er ebenfalls nach Fetan; nun waren beiden einige glückliche Jahre beschieden. Leider verschlechterte sich die Gesundheit von Margrit Grollimund und so musste das Ehepaar das Haus verkaufen und es nahm Wohnsitz in Schuls, wo Margrit nach langer Leidenszeit am 26. August für immer die Augen schloss.

Eine nimmermüde Kämpferin ist dahingegangen. Ihrem Gatten Ernst wünschen wir die Kraft, den schweren Verlust zu tragen.

Albi Wenk, USF Basel